

Familienaufstellungen im Angesicht der Muse Thalia

In dem folgenden Erfahrungsbericht beschreibe ich den Versuch eines Transfers der Aufstellungsmethode nach Bert Hellinger auf die Inszenierungen von William Goldings „Herr der Fliegen“ und Gerhart Hauptmanns „Die Ratten“. Ziel meiner Arbeit war es, den Schauspielern zu ermöglichen, sich schneller und tiefer mit den darzustellenden Figuren zu identifizieren, um so bessere Authentizität zu erreichen. Hierbei sollten die vorhandenen Dynamiken der Herkunftsfamilien aus den in den Stücken beschriebenen bzw. angedeuteten Biografien wahrgenommen und „gespürt“ werden. Im Gegensatz zu den therapeutischen Aufstellungen fällt hier die Entwicklung von Lösungsaufstellungen weg.

Im Januar 2000 habe ich an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ in Berlin mit einer Gruppe von Studenten einen ersten Versuch in dieser Richtung unternommen. Die Idee hierzu hatte eine Dozentin dieser Hochschule, die ich durch einen glücklichen Zufall kennen gelernt habe. Sie konnte auf persönliche Erfahrungen mit Familienaufstellungen zurückgreifen. Die Aufstellungsmethode war den Studenten nicht bekannt. Um ihnen ein Gefühl zu vermitteln, was in Aufstellungen geschieht, habe ich nach einer theoretischen Einführung und einer anschließenden Meditation eine Übung angeboten, in der die „Mutigen“ Stellvertreter für ihre Eltern wählen konnten. Indem sie sich als Kinder Vater und Mutter gegenüberstellten, wollten wir spüren, ob Verneigung möglich war. Wenn es schwierig oder unmöglich war, habe ich Lösungssätze vorgegeben und nachsprechen lassen. Diese Aufstellungen zeigten eine große Wirkung und haben die jungen Leute nachhaltig beeindruckt.

Im Anschluss daran diskutierten wir über die Möglichkeit eines Transfers auf Figuren aus „Herr der Fliegen“ und erarbeiteten mögliche Wege. Aus Zeitgründen (mir stand nur ein halber Tag zur Verfügung) musste meine Arbeit an diesem Punkt enden. Wie ich später erfahren habe, ist unter den angehenden Schauspielern und Regisseuren allein durch die oben beschriebene Übung das Vertrauensverhältnis gewachsen und Nähe entstanden, was ein entspannteres Arbeiten möglich machte. Ausführlicher und intensiver konnte ich meine Arbeit im März 2000 bei der Inszenierung von „Die Ratten“ im Theater Oberhausen einbringen. Regie führte hier die Dozentin der Berliner Hochschule. Nach ihren ersten guten Erfahrungen

mit Familienaufstellungen in der Theaterarbeit wagte sie, dieses Verfahren als integralen Bestandteil in ihre Inszenierung einzubauen. Zunächst stellte ich die Methode allen an diesem Stück maßgeblich Beteiligten vor: Intendant, Dramaturg, Ensemble, Kostümbildnerin, Bühnenbildnerin, Souffleuse, Assistenten und Praktikanten. Alle hatten keine Erfahrungen mit Familienaufstellungen und waren offen für neue Wege. Um die Gruppe Wirkung und Wirksamkeit einer Aufstellung erfahren zu lassen, war der Regieassistent bereit, seine Herkunftsfamilie aufzustellen.

Für die sich anschließenden Aufstellungen mit Figuren aus der Tragikomödie waren fünf Tage unter meiner Mitarbeit angesetzt. Vormittags führte ich die Aufstellungen in den Rollen durch, wobei die Schauspieler aufstellten, denen die jeweiligen Rollen zugewiesen worden waren. Abends folgten die Proben in den Szenen.

Die Regisseurin hatte für die Handlungsträger aussagekräftige, von Gerhart Hauptmann genannte Merkmale und Textstellen aufgelistet sowie das Beziehungsgeflecht der Figuren untereinander herausgearbeitet.

Der Ablauf der Aufstellungen verlief folgendermaßen: Zuerst stellte ich das Ursprungssystem der Hauptfiguren auf, d. h. Vater, Mutter und evtl. Geschwister. Dann gab der Schauspieler den Stellvertretern der Familienangehörigen der Figuren mit innerer Aufmerksamkeit wie in einer authentischen Aufstellung einen Platz und eine Blickrichtung und stellte sich dann selbst in dieses Bild hinein. Nun fragte ich die Stellvertreter, wie sie sich an ihren Plätzen fühlten.

Für mich war es faszinierend zu erleben, dass die Stellvertreter (Schauspieler) starke Empfindungen aus den Figuren spürten.

Innerhalb ihrer Rollen zeigte sich ein Spektrum unterschiedlicher Gefühle gegenüber den Personen, mit denen sie in Beziehung standen, was ihnen einen tieferen Einstieg in ihre Rollen ermöglichte. Im Anschluss daran erhielt jeder mehrere Sätze aus dem Theaterstück, die der Figur entsprachen. Sie konnten sich für einen für sie stimmigen Satz entscheiden, den sie laut aussprachen, noch während sie auf den Plätzen standen. Nun war es jedem freigestellt, seinen Platz zu verlassen und sich auf andere Figuren zuzubewegen, um – falls gewollt – miteinander in Beziehung zu treten. Dabei sollte der von ihm gewählte Satz – je nach Befinden – gesagt, geflüstert oder geschrien werden. So kam es zu ausdrucksstarken

Bewegungen auf der Bühne mit tiefgehenden Begegnungen. Ich unterbrach in dem Moment, in dem ich die meiste Kraft zu spüren glaubte.

Dieses Kraftfeld sollte gespeichert und bewahrt werden, um es dann in den späteren Szenenproben zu aktivieren. Zusätzlich habe ich z. B. Ehemann und Ehefrau, verheirateten Mann und seine Geliebte sowie Ehefrau und Bruder gegenübergestellt, sich in die Augen schauen, ihren Bewegungsimpulsen folgen und dabei Sätze, die „hochkamen“, aussprechen lassen, um sich so besser in eine Szene hineinzufinden.

Regisseuren und Schauspieler waren von der Methode begeistert. Wie die Berliner Studenten wurden auch sie offen im Umgang miteinander und konnten sich viel schneller und tiefer in die darzustellenden Figuren hineinfühlen.

Die Frage, warum ein Transfer von Familienaufstellungen und Theaterinszenierungen machbar ist, wird für mich dadurch beantwortet, dass Theaterstücke letztlich eine Lebenswirklichkeit widerspiegeln, und dass damit für die Stellvertreter ein Zugang zu dem „wissenden Feld“ möglich wird.

Spannend bleibt, inwieweit es den Schauspielern gelingt, die erlebten Gefühle festzuhalten und die Kraftfelder zu aktivieren, um sie in einen vorgegebenen Rahmen mit vorgegebenen Texten einzubringen.

Die Premiere von Gerhart Hauptmanns „Die Ratten“ am 26.5.2000 in Oberhausen wird es zeigen.

Mich hat jedenfalls schon jetzt die Muse Thalia geküsst!

Abschlussbesprechung nach der Premiere

„Es ist ein Geschenk. Wir sind mit den Familienaufstellungen tiefer gekommen, als wir in traditioneller Weise nach einem Jahr gekommen wären.“ (Regisseurin)

„Ich habe gespürt, dass hier psychologische Hilfe mitgewirkt hat. Mir ging das Stück tief unter die Haut.“ (Intendant)

„... und ich kann nur sagen, dass uns das Experiment mit den Familienaufstellungen weiter gebracht hat, als es sonst bei einer Theaterarbeit üblich ist. Danke für diese Erfahrung.“ (Schauspielerin: Zitat aus einem Brief an mich)

„Jedoch ist diese Methode abhängig von den Personen, die sie anwenden.“ (Schauspieler)